



Dämonische Horden, naive Wilde und dicke Lippen

Wie Fernsehen, Werbung, Kino etc. spiegeln auch Comics die gängigen Stereotype und Prototypen der jeweiligen Zeit wider und tragen so zu deren fortwährenden Existenz bei. Ohne dabei gewollten Rassismus zu unterstellen, kann man an Comics ebenso wie an anderen Trägern der populären Kultur wie an einem Barometer den Zustand einer Gesellschaft bezüglich der in ihr vorherrschenden Vorstellungen ablesen.

Allerdings bedienen sich Comics zur inhaltlichen und graphischen Gestaltung ihrer Figuren, Geschichten und Plots nicht nur bei den in der Gesellschaft vorliegenden Stereotypen und Vorurteilen. Sie nehmen durch eigene Produktivität, Erfindung und Kreativität in Darstellung, Motivik etc. an der Konstruktion dieser Klischees teil. Comics stellen ein geeignetes Medium dar, die Inhalte eines in einer Gesellschaft stattfindenden Informationsaustausches beispielhaft nachzuzeichnen und darzustellen. Aufgrund des gegebenen Rahmens der Ausstellung handelt es sich bei den dargestellten Ausschnitten um eine rein subjektive, teils polemisch überspitzte Auswahl und

Darbietung des Themas, die nur einige wenige Aspekte aus der großen Bandbreite der einzelnen Teile des heterogenen Afrikabildes in Comics berücksichtigen kann.

Der essbare Neger oder die Vorlieben der Kannibalen

Noch in den siebziger Jahren waren Kannibalenwitze in populären Zeitschriften allgegenwärtig. Im Zentrum der Darstellungen befand sich in der Regel ein Kochtopf, in dem ein „armer Weißer“ von meist dicklippigen Afrikanern zu einer Speise verarbeitet wurde. Afrikaner und Kannibalismus – eine anscheinend untrennbare Verbindung, die sich auch in anderen Bereichen der populären Kultur bis heute erhalten hat. Sind es Rachegefühle, die die Deutschen im Gegenzug dazu brachten, in einem Akt symbolischen Kannibalismus nun ihrerseits Afrikaner zu verspeisen? Jedes Kind kannte früher den Negerkuss, der – wenngleich politisch korrekt längst in Schokokuss umgetauft – dennoch nicht totzukriegen ist. Dazu gesellen sich der Mohrenkopf und Mohrenkuchen; der Volksmund kennt die Margarine als Negerfett, das Dunkelbier als Negerblut, die Cola oder den Kaffee als Negerschweiß und gar die

Blutwurst als Negerpimmel. Werden sie nicht aufgegessen, so sind Afrikaner uns dienende Überbringer leiblicher Genüsse. Der wohl bekannteste dieser bereitwilligen Diener ist der Sarotti-Mohr, der bereits 1918 die süße Schokolade bringt. Abbildungen von Afrikanern zieren mit Vorliebe Verpackungen von Bonbons und Knabbereien, aber auch von Kaffee, so dass man schließen muss: Wenn wir sie nicht essen können, so sollen sie uns dienen.

Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann? – Afrika in Spielen und Kinderbüchern

Ihr Wissen über Afrika bezogen deutsche Kinder hauptsächlich aus Liedern, Spielen und Büchern und das bis in die siebziger Jahre hinein. Das wohl bekannteste Lied ist das über die „Zehn kleinen Negerlein“, die allesamt unfähig sind, in der zivilisierten Welt zu leben und deswegen nacheinander zu Tode kommen. Typischerweise wird hier, wie in vielen Kinderbüchern, der Afrikaner als Kind dargestellt, als „Negerkind“, das eigentlich ein Kindneger ist, der niemals erwachsen wird. Dass Schwarzsein eine Strafe ist, vermittelt die berühmte Geschichte von den schwarzen Buben im

Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann. Im Schwarze-Peter-Spiel wird dementsprechend derjenige, der verliert, zur Strafe mit einem verrotteten Korken schwarz angemalt. Als Schreckgestalt, vor der man sich fürchten muss, tritt der Afrikaner in dem Spiel auf, das der Ausstellung ihren Namen gab: „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?“

Viele dieser Spiele sind heute aus der Mode gekommen. Besonders in den letzten Jahren wird deutlich, dass sich das Afrikabild in den Kinderbüchern deutlich zum Positiven gewandelt hat. Nach einer Phase, die durch oberflächliche Didaktik und aufgesetzte politische Korrektheit gekennzeichnet war, erzählen nun Bücher wie „Sombo, das Mädchen vom Fluss“ einfache Geschichten von afrikanischen Kindern mit ihren Ängsten, Wünschen und Träumen.

>>

Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?

Afrika in der populären Kultur des 20. Jhdts.

**Ausstellung vom 14. Mai
bis 1. Juni 2001**

**Galerie des Hauptgebäudes
der Universität zu Köln**

**Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9-19.00 Uhr**

afrikanistik-expo@uni-koeln.de

Rahmenprogramm

Im Hörsaal VII b im Hauptgebäude

Di, 15. Mai
**„Die weiße Massai im Herz der
Finsternis“**
Texte und Lieder über Afrika
Peter André Rodekuhr

Do, 17. Mai
**„Der Neger Jupiter raubt
Europa“**
Klischees in der Trivialliteratur
David Simo

Di, 22. Mai
„Befreien Sie Afrika“
Dokumentarfilm von Martin Baer,
D 1999

Di, 29. Mai
**„Für fünfzig Pfennig um die
Welt“**
Afrika-Völkerschauen in
Deutschland
Hilke Thode-Arora

Do, 31. Mai
„Negers vor Hütte“
Geschichten zur Darstellung von
Schwarzen in der deutschen
Werbung
Matthias Ludynia

Der Mohr in der Werbung – Lakai oder Leitfigur?

Welcher Art sind und waren
Darstellungen von Afrikanern
in der Werbung?

Einerseits wird in manchen
Produktbereichen absichtlich
mit tradierten Vorstellungen
und Bildern geworben. Allen
voran der Sarotti-Mohr, der,
nachdem er in der 1980er
Jahren schon fast aus-
gestorben war, derzeit eine
auch wirtschaftlich erfolg-
reiche Renaissance erlebt.
Andererseits können ebenso
zeitgeistlich geprägte Ver-
änderung der Darstellungen
von schwarzen Menschen in
Werbeinhalten festgestellt
werden: Viele Produkte
werben heute bewusst mit
Lifestyle-geprägten Aussagen
à la Political Correctness.
Bewusstes Betrachten der
vielfältigen Werbeinhalte
offenbart ideologisch ange-
reicherte Aussagen, die eine
Auseinandersetzung allemal
wert sind.

Der Neger hat sein Kind gebissen...

...singt Fred Bird 1926
zusammen mit dem
Homocord-Orchester. Mag
dieses Bild von Afrikanern ein
ziemlich extremes sein, so
steht es nicht alleine. Wie in
vielen anderen Bereichen der
populären Kultur wird auch in
der Musik mit Stereotypen
von Afrika und Afrikanern

gearbeitet. Da bildet auch der
deutsche Schlager keine
Ausnahme. Der unzivilisierte
Neger, der wild zum Klang
der Trommel tanzt,
vorzugsweise zu Humba
Humba, und dabei in Trance
gerät, ist ein gängiges Bild
von Afrikanern. Wird der
Kontinent besungen, stehen
die Hitze, die Weite bzw. der
Urwald und die Sehnsucht
nach Freiheit im Vordergrund.
Der Kontinent, nicht hingegen
seine Bewohner, scheint
demnach Träume zu
verkörpern, die in Deutsch-
land nicht verwirklicht werden
können. Da macht es keinen
Unterschied, ob das Lied aus
den 1920er Jahren stammt
oder aber vom Ende des
Jahrtausends.

Karneval

Sie heißen „Lustige Bimbos“,
„Dschungelbrüder“ oder
„Negerköpfe“ und haben
meist eine Schicht schwarze
Schminke im Gesicht, dicke
rote Lippen und schwarze
Handschuhe. Um die Hüften
schwingt das Baströckchen,
und ab und an wird diese
Kostümierung um exotischen
Kopfschmuck oder einen
Totenkopf in der Hand
ergänzt. – „Afrikaner“ im
Karneval, ob Vereine oder
Individualnarren, reprodu-
zieren, ohne es zu wollen, die
landläufigen Stereotype des
„Negers“. Um noch einen

Tick echter auszusehen, wird
eben ein bisschen tiefer in die
Schminktube gegriffen, wird
das Baströckchen mit Plastik-
Bananen aufgemotzt. Aber
was heißt „echt“? Bei der
Verkleidung handelt es sich
nicht um Authentizität,
sondern um einen Prozess
der Konstruktion, bei dem
schwarze Schminke und
Kleidung die Aufrechter-
haltung und den Fortbestand
eines Bildes der Differenz
leisten.

Karnevalskostüme leben von
Übertreibung, welche die
Ausstellung jedoch nicht
kritisieren. Es soll darauf
aufmerksam gemacht wer-
den, wie viele (rassistische)
Stereotype hierbei unüberlegt
transportiert werden.

Dienstbare Neger und dekorative Mohren

Exotisches fürs Wohnzimmer:
Ob als livrierte schwarze
Diener oder wassertragende
Grazien aus Messing, ob als
gestickte Mohren für den
Fußschemel oder als nackte
Neger für die Halterung der
Tischplatte – Stereo-
typisierungen von afrikani-
schen Menschen sind auch
im Bereich der Dekoration
und Innenausstattung gegen-
wärtig. Eroberungen für die
gute Stube?

Schwarze Haut – Weiße Phantasien

Schwarze Haut dient seit
jeher für das, was die eigene
Gesellschaft eher aus-
klammert. Die Nacktheit der
sogenannten Wilden durfte
ungeniert betrachtet werden,
als in Europa noch bedeckte
Prüderie herrschte. Ethno-
graphisches Interesse diente
oft als Vorwand, um Bilder
von Nackten einer breiten
Öffentlichkeit zugänglich zu
machen. In den Köpfen der
Betrachter entstanden in
Verbindung mit Nacktheit
Ideen von sexueller Zügel-
losigkeit und besonderer
Potenzfähigkeit.

Diese Klischees werden nach
wie vor in der Photographie,
Werbung, Musik und anderen
Lebensbereichen durch
schwarze muskulöse Körper
in erotischen Posen ver-
mittelt. Der schwarze Körper
erfährt eine Reduzierung auf
Erotik und Exotik. ■